

Michael Homberg



# Reporter-Streifzüge

Metropolitane Nachrichtenkultur  
und die Wahrnehmung der Welt 1870-1918

Michael Homberg: Reporter-Streifzüge

**V&R** Academic

Michael Homberg: Reporter-Streifzüge

# Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft

Herausgegeben von

Gunilla Budde, Dieter Gosewinkel, Paul Nolte,  
Alexander Nützenadel, Hans-Peter Ullmann

Frühere Herausgeber

Helmut Berding, Hans-Ulrich Wehler (1972–2011)  
und Jürgen Kocka (1972–2013)

Band 223

Vandenhoeck & Ruprecht

Michael Homberg: Reporter-Streifzüge

Michael Homberg

# Reporter-Streifzüge

Metropolitane Nachrichtenkultur und  
die Wahrnehmung der Welt 1870–1918

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 45 Abbildungen

Umschlagabbildung:

Zyg Brunner: Le Reporter, in: L'assiette au beurre, 15.01.1910, S. 1540.

Quelle: Bibliothèque nationale de France

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2197-0130

ISBN 978-3-647-35205-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote  
sind erhältlich unter: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister  
Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein  
und der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities Cologne.

© 2017, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen,  
Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.  
[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen  
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen | [www.text-form-art.de](http://www.text-form-art.de)

There is one species of literature which everybody reads – the daily paper.

»A Scribbler's Apology« (1883)

Man sollte meinen, wenn sich Ereignisse abspielen, zum Beispiel revolutionäre Unruhen, dass sie dann ein für alle Mal geschehen sind. In Wahrheit werden sie aber erst dadurch Ereignis, dass sie von jemandem berichtet und als Bericht festgelegt werden. [...] Ohne das Aufnehmen, Auswählen, Verknüpfen und Deuten eines schöpferischen Zeugen, bleiben die Vorgänge ein Haufen sinnloser Einzelheiten, die weder erzählt noch überliefert werden können.

Moritz Goldstein (1919)

J'irais chercher mes reporters à la sortie de l'École normale. Et il ne viendrait à l'idée d'aucun de ces littérateurs en herbe qu'il va dechoir, parce que je le prierais d'aller étudier un fait sur place avant d'en parler. Ce sera la nouvelle forme du journalisme, le journalisme *vécu*. [...] Le journaliste d'avenir sera comme ces mécaniciens des métiers nouveaux qui font à eux seuls la besogne de plusieurs tisserands du vieux système. Il devra beaucoup savoir pour tout écrire.

Pierre Giffard (1887)



# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Vorwort . . . . .   | 11  |
| 1. Einleitung . . . . .   | 13  |
| 2. Zeit(ungs)zeugen – zur Evidenz des Augenscheins in der Ära<br>der Massenmedien . . . . .                     | 39  |
| Der Reporter als Augenzeuge . . . . .   | 39  |
| Fakten-Wissen: der epistemologische Status der Reportage . . . . .  | 42  |
| Die Ästhetik der Reportage . . . . .  | 44  |
| Die Wurzeln der Reportage . . . . .   | 56  |
| Die Reportage als Genre der factual fictions . . . . .  | 59  |
| 3. <i>Newsmaker</i> – zur Professionalisierung des Nachrichtenwesens . . . . .                                  | 63  |
| 3.1 Spuren der Begriffsgeschichte . . . . .   | 63  |
| 3.2 Zeitungsarbeiter – zur Sozialgeschichte des Reporter- und<br>Korrespondentenwesens . . . . .                | 68  |
| Die Kontroversen der Professionalisierung . . . . .   | 68  |
| Wege zum Journalismus . . . . .   | 74  |
| Der Reporter und die Redaktion: das Personal der Zeitungen . . . . .  | 78  |
| Presseclubs, Berufsverbände und gewerkschaftliche<br>Vereinigungen . . . . .                                    | 79  |
| Internationalisierung: die internationalen Pressekongresse<br>1893–1915 . . . . .                               | 85  |
| Journalismus als Karriere? – Arbeitswirklichkeiten 1870–1918 . . . . .  | 88  |
| Proletarier des Journalismus: das Salär des Reporters . . . . .   | 97  |
| Newsmaker: das Sammeln und Schreiben von Informationen . . . . .  | 102 |
| 4. Nachrichtenlogik I: Metropolitane Nachrichtenkultur . . . . .  | 107 |
| 4.1 Lokalreportagen zwischen <i>fact</i> und <i>fiction</i> . . . . .   | 107 |
| 4.2 Zwischen <i>Provinz</i> und <i>Weltstadt</i> : Der Reporter und<br>die Konstruktion der Metropole . . . . . | 113 |
| 4.2.1 Oberwelten: der Reporter als Flâneur und Künstler . . . . .   | 113 |
| Hugo von Kupffers <i>Reporter-Streifzüge</i> . . . . .  | 113 |
| Urban color: Flänerien zwischen Provinz und Weltstadt . . . . .   | 119 |

|   |     |
|---|-----|
| Der Flâneur als ›Aufzeichnungsmedium‹ . . . . .   | 123 |
| Künstler- vs. Reporter-Parodien . . . . .   | 126 |
| <i>City beats</i> : der Polizeireporter, lokale Sensationen und<br>die Form der human interest stories . . . . .  | 127 |
| Stunts: die Metropole als Bühne, der Reporter<br>als Schauspieler . . . . .   | 131 |
| 4.2.2 Unterwelten: der Reporter als <i>urban explorer</i> . . . . .   | 140 |
| Die Metropole bei Tag und bei Nacht: Reportagen zwischen<br>Dokumentation und Sensationalismus . . . . .  | 140 |
| Der Reporter als Wissenschaftler und Sozialreformer:<br>die Mission und das Phänomen des Slumming . . . . .   | 146 |
| Ikonographien des Elends: der Reporter und der Beginn<br>sozialdokumentarischer Fotografie . . . . .  | 151 |
| Maskeraden und stunts: der Reporter und der Blick hinter<br>die Kulissen der Metropole . . . . .  | 157 |
| Girl stunt reporter und muckraker . . . . .   | 161 |
| 4.3 Inkognito: der Reporter <i>undercover</i> . . . . .   | 169 |
| <br>  |     |
| 5. Nachrichtenlogik II: Globalnachrichten . . . . .   | 171 |
| 5.1 Reporter-Streifzüge im Zeitalter der Nachrichtenagenturen . . .   | 171 |
| 5.2 Globale Wettläufe: der Reporter als Hasardeur . . . . .   | 176 |
| 5.2.1 Die Metropolen und das <i>Rennen um die Welt in achtzig<br/>Tagen</i> (1890) . . . . .  | 176 |
| Der Kontext früher Weltreisen . . . . .   | 176 |
| Fact follows fiction: Logiken des Welttrennens . . . . .  | 180 |
| Empire at home . . . . .  | 187 |
| Reportage oder Reisebericht? . . . . .  | 196 |
| Maßstab und Motor: Vernes Reisen . . . . .  | 201 |
| 5.2.2 Abenteuer und Rekordler – die Helden der Reisereportagen<br>Welterfahren: Augenzeugenberichte, Logbücher und<br>Fotografien der ersten Fahrradweltreisenden . . . . . | 205 |
| Theater, Technik und Nationalstolz: <i>Im Auto um<br/>die Welt</i> (1908) . . . . .   | 223 |
| Der Rausch der Aviatik: Flugschauen und Reisereportagen   | 233 |
| 5.3 Globale Explorationen: Die Metropole und die Eroberung<br>des Weltreichs – Expeditionen <i>in Darkest Africa</i> (1870–1890) . .  | 237 |
| Grenzerfahrungen: Meldungen von der Peripherie . . . . .  | 237 |
| Die Identität des Star-Reporters . . . . .  | 243 |
| Hoax? Der Pressekrieg um die Livingstone-Expedition 1872  | 244 |
| »Finis coronat opus.« Der Mythos des dunklen Kontinents<br>und das Narrativ des Entdeckers . . . . .  | 250 |
| Produktive Spiegelungen: metropolitane Welten,<br>globale Metropolen . . . . .  | 258 |

|   |     |
|---|-----|
| 5.4 Globale Krisen: »Korrespondenzen vom Schlachtfeld« –          |     |
| Reporter als Spezialberichterstatter in Krieg und Krisengebieten  | 263 |
| Der Krim-Krieg und die Anfänge der specials . . . . .             | 263 |
| Zwischen Neutralitätsgebot und patriotischer Parteinahme:         |     |
| Russells Kritik und die Zensur . . . . .                          | 266 |
| Krieg der Bilder: die Anfänge der Bildreportage . . . . .         | 268 |
| Kontexte und Rahmenbedingungen der Kriegsberichterstattung        |     |
| um 1870 . . . . .   | 275 |
| »Der ganze Schauplatz ... ein zauberhaftes Schauspiel« –          |     |
| Theodor Fontanes (Kriegs-)Korrespondenzen . . . . .               | 280 |
| Der Siegeszug des Spezialkorrespondenten am Ende                  |     |
| des 19. Jahrhunderts . . . . .                                    | 293 |
| Der Reporter als Aufklärer? Kriegsberichterstatter im             |     |
| Ersten Weltkrieg . . . . .  | 297 |
| »Der Kampf der Kriegsberichterstatter um den Platz                |     |
| an der Sonne«: die Grenzen des Neuen Journalismus . . . . .       | 305 |
| 5.5 Der Reporter als Star des <i>New Journalism</i> . . . . .     | 311 |
| <br>  |     |
| 6. <i>Glokal reporting</i> : Schlussbetrachtungen . . . . .       | 313 |
| »Das Selbstgespräch der Zeit«: zur Zeitungs-Kommunikation um 1900 | 313 |
| Die Figur des Reporters – das Image des Newsmakers . . . . .      | 320 |
| Die Fiktion(en) der Massenmedien: zur Stellung des literarischen  |     |
| Journalismus . . . . .  | 325 |
| Ausblick . . . . .  | 328 |
| <br>  |     |
| Abkürzungs- und Siglenverzeichnis . . . . .                       | 331 |
| <br>  |     |
| Bildnachweis . . . . .  | 333 |
| <br>  |     |
| Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .                       | 337 |
| <br>  |     |
| Register . . . . .  | 389 |
| Personenregister . . . . .  | 389 |
| Sachregister . . . . .  | 394 |



## Vorwort

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im April 2015 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommen wurde. Die Disputatio fand am 1. Juli 2015 statt.

Diese Arbeit verdankt ihre Entstehung der Unterstützung zahlreicher Personen und Institutionen. In erster Linie danke ich meinen Betreuern Prof. Dr. Torsten Hahn und Prof. Dr. Hans-Peter Ullmann für ihr Vertrauen in meine Person und die Förderung meines Vorhabens. Von ihrem fundierten Rat, ihrer konstruktiven Kritik und den vielen anregenden Diskussionen, in denen ich sie als zuverlässige Berater und neugierige Gesprächspartner kennenlernen durfte, hat diese Arbeit in entschiedenem Maße profitiert. In gleicher Weise danke ich Prof. Dr. Manuela Günter für ihren kritischen Geist, zahllose wertvolle Hinweise und die unbeirrte Unterstützung meines Vorhabens, sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die mir die Möglichkeit gaben, Teile meiner Studie in ihren Forschungskolloquien vorzustellen. Stellvertretend sei hier Prof. Dr. Friedrich Lenger und PD Dr. Carola Dietze gedankt. Schließlich danke ich den Herausgebern für die Aufnahme in die Schriftenreihe der »Kritischen Studien zur Geschichtswissenschaft«.

Darüber hinaus danke ich den zahlreichen Archiven und Bibliotheken im In- und Ausland, ohne deren unbürokratische Unterstützung meiner Recherchen dieses Buch nie hätte entstehen können. Den Rechteinhabern danke ich für die Gewährung der Bildlizenzen.

Allen Kommilitonen und Freunden, die meine Dissertation in den vergangenen Jahren geduldig begleitet und mir auf vielfältige Weise geholfen haben, dieses Buch zu schreiben, danke ich sehr. Für die vielen produktiven Gespräche und Ratschläge schulde ich den Kolleginnen und Kollegen des Historischen Instituts sowie des Instituts für deutsche Sprache und Literatur der Universität zu Köln Dank. Prof. Dr. Andreas Speer und der a.r.t.e.s. Graduate School for the Humanities bin ich für ihre großzügige Unterstützung und die Gewährung zahlreicher Reisestipendien zu Dank verpflichtet. Ein besonderer Dank gilt sodann allen, die mein Manuskript gelesen und durch ihre Korrekturen und Kommentare verbessert haben: Judith Arnau, Volker Barth, Pola Groß, Thomas Handschuhmacher, Franziska Harter, Laura Morris, Benjamin Schulte und Moritz von Stetten. Vor allem aber danke ich Manuela und meiner Familie, die mein Forschen in den vergangenen Jahren stets geduldig ertragen und getragen haben – und ohne die dieses und vieles Andere nie möglich gewesen wäre.



## 1. Einleitung

»Jeder gute Journalist ist Reporter: der Politiker wie der Volkswirt, der auswärtige Korrespondent wie der Sportredakteur, der Militärkritiker wie der Theaterreferent, der Parlamentsjournalist wie der Kriegsberichterstatte, der Leitartikler wie der Feuilletonist. Ohne zu reportieren, das heißt, ohne das meritorische und (für die Behandlung des Stoffes) wichtige Material herbeizuschaffen, gibt es keine geistige Behandlung eines Themas. Auch für den Gelehrten, für den Dichter nicht. [...] Jeder Schriftsteller, auch der Nichtrealist, bedarf der Milieustudie, und jede Milieustudie ist Reportage.«<sup>1</sup>

Als Egon Erwin Kisch im Jahr 1918 das *Wesen des Reporters* ergründete, blickte der Prager Journalist, den es in den Wirren des Krieges aus Berlin nach Böhmen und bald nach Wien verschlagen hatte, bereits auf eine lange europäische Reportagetradition zurück. Darin war der Einfluss des US-amerikanischen Sensationalismus ebenso bedacht, wie die Wirkung der britischen Parlamentsreportage oder der literarischen *enquête* nach französischem Vorbild. Kisch, der um all dies wusste, war darum bemüht, den Reporter als Schlüsselakteur und kritische Instanz des Journalismus gegen das Image des Lügners und der verkrachten Existenz zu profilieren und so die in Deutschland lange missachtete Gattung der Reportage zu würdigen. Dieses im Kern politische Ansinnen begründete Kisch mit den Vorzügen der Form und Methodik des Reportierens. Die Arbeit des Reporters sei immer ein »Patrouillengang«: sie gehe von der »Tatsache«, der »Sachlichkeit« aus. Dabei stamme das Ergebnis der Recherchen im Gegensatz zum Leitartikler, der auch ganz »ohne von seinem Schreibtisch aufzustehen, über irgendein Thema zu schreiben« in der Lage sei, stets »aus erster Hand, [...] aus dem Leben«.<sup>2</sup> Für Kisch avancierte die Reportage daher gerade in der Ära der modernen Massenmedien zum Paradigma authentischer Berichterstattung.

Kischs Darstellung war sicherlich pointiert, doch spiegelte sie *in nuce* die ab Mitte des 19. Jahrhunderts zusehends hitzigen Auseinandersetzungen um Anspruch und Geltung ästhetischer und moralischer Qualitätsstandards im Journalismus wider. Dabei kam dem Reporter- und Korrespondentenwesen, das sich in Europa ab den 1870er Jahren zum Emblem des modernen Journalismus aufschwang, eine herausgehobene Stellung zu. Vor dieser Folie will die vorliegende Untersuchung die Hintergründe, Triebkräfte und Folgen des von Kisch so emphatisch proklamierten Siegeszuges des Reporter- und Korrespondentenwesens

1 Kisch, *Wesen*, S. 205. Im Folgenden werden Egon E. Kischs Gesammelte Werke zitiert unter der Sigle KGW.

2 Ebd., S. 205 f.

in den USA und Deutschland, Frankreich und Großbritannien nachzeichnen und darüber die Genese eines literarischen Journalismus in den Fokus rücken, der sich – ausgehend von den Vereinigten Staaten – im Europa der Jahrhundertwende als ein kreativer Modus der Weltwahrnehmung im Spannungsfeld von Sensationalismus und Beglaubigung zu etablieren verstand. Dabei waren die Streifzüge des Reporters das Signum einer Epoche, in der die Massenmedien erstmals in systematischer Weise begannen, Anlass *und* Gegenstand ihrer Berichterstattung in Eigenregie zu kreieren. Am Beispiel des Genres der Reportage sollen so die Interferenzen zwischen wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Weltwahrnehmungen in einer Phase der Globalisierung in den Blick geraten, in der der Reporter zur zentralen Figur der Fabrikation von Nachrichten wird. So ist diese Studie von einer dezidiert interdisziplinären Einsicht geleitet: Die Geschichte des Genres der Reportage zu erforschen, verlangt in gleichem Maß, die Geschichte des Reporters zu schreiben.

Die Arbeit wird daher zunächst die sozialgeschichtlich markanten Rahmenbedingungen des Aufstieges des Reporter- und Korrespondentenwesens in New York und Berlin, Paris und London aus komparatistischer Perspektive rekonstruieren. Im Anschluss daran sollen exemplarische Fallstudien zu ausgewählten Medienereignissen einen Einblick in die metropolitane Nachrichtenkultur und die Verhandlungen um Anspruch wie Ethos der Medienmacher um die Jahrhundertwende vermitteln. Dabei ist die Annahme erkenntnisleitend, dass sich der Augenzeugen-Journalismus des Reporters als Form der Nachrichtenliteratur gerade in der Konkurrenz zu Nachrichtenagenturen und Korrespondenzbureaus etablierte und so zugleich als Ideal *und* Irritation des ›Informations-Journalismus‹ verstand.

Die Interdependenzen zwischen den vorrangig politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen des Reporterwesens und der Form und Praxis der Reportage sollen dazu in einer Periode in den Fokus rücken, in der das sich ausdifferenzierende Mediensystem bereits wesentliche Momente seiner Formation vollzogen hatte – sowohl im Hinblick auf die Etablierung von Institutionen wie Nachrichtenagenturen und Zeitungsverlagen bzw. -redaktionen als auch von Akteursrollen und Haltungen.<sup>3</sup> Mit dem ›Take-Off‹ des Journalismus zwischen 1850 und 1870 war nicht nur eine Professionalisierung des Berufsstandes von Redakteuren, Reportern und Korrespondenten, sondern auch eine Vernachrichtlichung der Berichterstattung einhergegangen.<sup>4</sup> Der Abbau staatlicher Restriktionen, etwa der britischen Pressesteuer (1853–1860), oder auch die Lockerung (politischer) Zensurmaßnahmen im Zuge der Liberalisierung der Pressegesetzgebung (in Frankreich 1868, im Deutschen Reich durch das Reichspressegesetz 1874/75) markieren hier zentrale mediengeschichtliche Zäsuren. Doch vor allem die in quantitativer wie qualitativer Hinsicht gewaltige Transformation des Pressemarktes ab den 1870ern, welche maßgeblich den Durchbruch

3 Vgl. Schildt, S. 190 f. Blöbaum, Journalismus, S. 179 f.

4 So Requate, Journalismus, S. 118 ff. Vgl. dazu auch Birkner, S. 132–185.

des modernen Journalismus beförderte, legte die Beschränkung des Untersuchungszeitraumes auf die Dekaden der Jahrhundertwende nahe.<sup>5</sup>

Ab 1870 verschärfte sich die Nachrichtenkonkurrenz radikal. War der Zeitungsreporter in der Formierungsphase der Massenpresse als Nachrichtenkolporteur noch weithin konkurrenzlos, sah er sich 1870 der wachsenden Konkurrenz der Agenturen gegenüber, die um die Durchsetzung einer Welt-nachrichtenordnung rangen und das Portfolio ihrer Berichterstattung rasch zulasten der *Freelancer* zu vergrößern begannen.<sup>6</sup> Hier bedeutete der Ausbau der Telegraphenverbindungen und vor allem die Einrichtung einer dauerhaften, transatlantischen Kabelverbindung zwischen New York und London Mitte der 1860er Jahre eine medientechnisch bedeutsame Wegmarke. Zu Beginn des Amerikanischen Bürgerkrieges 1860 schien es für den Unternehmer William Hepburn Russell noch ebenso gewinn- wie erfolgsversprechend, nach dem Vorbild des Verlegers George W. Kendall eine Kurierstaffel von circa achtzig Reitern zur Übermittlung von Eilmeldungen zu gründen, die binnen weniger Tage das Land durchqueren konnte.<sup>7</sup> Reporter, die unter derlei Bedingungen aus dem US-amerikanischen Civil War schrieben, waren ausnahmslos Abenteurer. Die Londoner *Times* entsandte ihren berühmten Kriegsberichterstatte und Spezialkorrespondenten William Howard Russell mangels offizieller Akkreditierungspraxis gar als »travelling gentleman« in den Krimkrieg.<sup>8</sup> War die Zahl der Berichterstatte 1855 überschaubar, lieferte sich Russell im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 bereits ein publizistisches Rennen gegen die Konkurrenz des Telegraphenzeitalters. Der Wandel vollzog sich rasch, und am Ende des Ersten Weltkrieges gewannen die Agenturen in dieser Konkurrenz die Oberhand. Zudem brach sich zu Beginn der 1920er Jahre die Konkurrenz von Kino und Hörfunk Bahn, die das Genre der Reportage rasch auf einen Modus der *live*-Berichterstattung verpflichtete. In der Zwischen- und Nachkriegszeit, die ein Spannungsverhältnis von Zeitungs-, Film- und Radioreportagen kennzeichnete,

5 Vgl. Bösch, Mediengeschichte, S. 110; Requate, Journalismus, S. 57f. Im Ersten Weltkrieg kam die rasche Evolution des Journalismus – unter dem Eindruck massiver Zensurmaßnahmen – zum Stillstand. In der Geschichte des Reporterwesens bedeutete dies eine zentrale Zäsur.

6 In ihrer Urphase waren die Agenturen noch keineswegs Universalagenturen, die das gesamte Geschehen aus Politik und Wirtschaft, Sport oder Kultur abdeckten. So veröffentlichte *Reuters* bspw. nahezu keine politischen Nachrichten, sondern vermeldete vorrangig Handelsnotierungen. Die Londoner Kunden der Agentur erfuhren so weder etwas vom Krimkrieg noch vom Indischen Aufstand. Die völlige Missachtung dieser Großereignisse und die einhergehende Kritik der Kunden bewogen die Agentur ab 1858 indes dazu, regelmäßig politische Nachrichten zu produzieren. Der Austauschvertrag zwischen *Reuters* und der *Associated Press* vom 1. Juli 1870 sowie *WTB, Reuters* und *Havas* vom 17. Januar 1871 zementierte die Aufteilung der »Nachrichtenwelt« durch die Agenturen und steckte die Einfluss- und Interessensphären für die nächsten Dekaden ab. Fortan waren die Sonderkorrespondenten der Agenturen auf allen Schauplätzen des Globus im Einsatz.

7 Vgl. Dooley, S. 83f.

8 Vgl. Palmer, Russell, S. 35f.

kam der Alleinvertretungsanspruch des literarischen Reportage-Journalismus an sein Ende.<sup>9</sup> Im Folgenden soll daher dessen Hochphase zwischen 1870 und 1918 in den Blick genommen werden.

Die Untersuchung der spezifischen Modi und Exempla der massenmedialen Konstruktion einer »Verwandlung der Welt«, wie sie Jürgen Osterhammel für die Epoche des 19. Jahrhunderts diagnostizierte, situiert sich damit zugleich in einer Zeit, deren selbstreflexives Potential hier im Anschluss an Habbo Knoch und Daniel Morat als das einer »massenmedialen Sattelzeit«<sup>10</sup> verstanden wird. In den Massenmedien zeigen sich dabei Ansätze einer Verschränkung von lokalen und translokalen Einflüssen, die eine »Zunahme interkultureller Wahrnehmungen und Transfers« i. S. einer globalen »Referenzverdichtung«<sup>11</sup> nach sich zogen. Diese vollzog sich auch und vor allem innerhalb der westlichen Hemisphäre vorgängig in der medialen wie literarischen Produktion. Privilegierter Beobachter der »Verwandlung« im *lokalen* Bezugsrahmen wurde der Reporter als Augenzeuge und Kolporteur metropolitaner Nachrichten. Seine Streifzüge nahmen, in epistemologischer Hinsicht, den Charakter urbaner Explorationen an. Die Metropolen erwiesen sich als Miniaturen des globalen Spiel- und Aktionsradius des Reporters. Im Zeitalter globaler Erkundungsreisen wurden insbesondere spektakuläre Reportagen, die den klassischen Modus des Reiseberichts zugunsten neuer Formen überwandten, zum Sinnbild der Epoche. Die *globalen* Reporter-Streifzüge traten indes *ex post* in Konkurrenz zu Korrespondenzberichten und Agenturmeldungen. Im Augenblick ihrer Erkundungen aber waren sie ebenso häufig Gegenstand nachrichtlicher Berichterstattung.

In Reports und Reportagen erwiesen sich die reziproken Wahrnehmungen und Deutungen von ›Metropole‹ und ›Welt‹ – aus der Innenperspektive urbaner wie auch aus der Außenperspektive globaler Erkundungen – als außerordentlich variabel. Die Wiederentdeckung des Lokalen wurde, nicht erst im Zuge der Heimatbewegung der europäischen Mächte ab den 1880er Jahren,<sup>12</sup> zum Antipoden eines zusehends kosmopolitanen Bewusstseins, das sich vor allem die Epoche der ›Moderne‹ auf ihre Fahnen schrieb. Der Alltag der europäischen Metropolen produzierte unzählige Geschichten, die sich für narrative Transfers eigneten: sei es, weil sich in ihnen nationalspezifische politische, ethnische oder gar religiöse Ideale und Stigmata widerspiegeln oder weil sich durch sie

9 Vgl. Haas, *Mediensysteme*; Uecker; Behmer u. Hasselbring.

10 Knoch u. Morat, *Medienwandel*, S. 20. Ähnlich: Osterhammel, S. 45; 75 f.

11 Osterhammel, S. 1292.

12 Von der Moderne der europäischen Metropolen soll hier nur mehr im Rekurs auf die Selbstbeschreibungen der Jahrhundertwende gesprochen werden. Die Rhetorik der Vernetzung moderner Lebens- und Wissensbereiche soll indes keinesfalls über die vielfältigen partikularen wie heterogenen Praktiken hinwegtäuschen. Vgl. Latour, S. 155 f. Zur interdisziplinären Modernenforschung vgl. Jaeger u. a. Zur Provinzialisierung der Moderne im Zeichen der Heimatbewegung vgl. Werner; Pielhoff. Zur Bedeutung der Massenkultur in diesem Prozess vgl. schließlich Ullmann, S. 199 f.

grenzüberschreitend wirkmächtige Werte- und Moralvorstellungen exportieren ließen.

Unterhalb der ›Haupt- und Staatsaktionen‹ war es die lokale Berichterstattung, die die Bilder des metropoliten Lebens in globale Verweissysteme überführte. In diesem Sinne ließe sich im Rekurs auf Roland Robertson von einer *Glokalisierung* der Medienkommunikation sprechen, die zu einer gleichzeitigen kulturellen Homogenisierung und Heterogenisierung führte.<sup>13</sup> Während sich die Welt des 19. Jahrhunderts einerseits auf eine bestimmte Form der Einheitlichkeit, der Standardisierung von Raum und Zeit verpflichtete, ergaben sich andererseits neue partikulare Spiel- und lokale Handlungsräume.<sup>14</sup>

In den Stadträumen der ›global cities‹ New York und Berlin, Paris und London reflektierte sich ganz konkret die »Verdichtung der Welt als ganzer«<sup>15</sup>. Dabei inszenierten die Metropolen – abseits allen Kosmopolitismus – ein Gefühl exklusiver Zugehörigkeit, das sich in den Kiezen der Großstädte als neuartiges urbanes Identitätsbewusstsein herauskristallisierte.<sup>16</sup> Die *glokale* Medienkommunikation setzte dieses in Szene. Im Anschluss an Nathaniel Wood können die polaren Modi dieser Kommunikation als ›interurban matrix‹<sup>17</sup> aus lokalen und (inter-)nationalen Nachrichten verstanden werden. Impressionen, Stimmungsbilder und Skizzen der Metropole transportierten das Narrativ einer *heterogenisierend* wirkenden, lokale Bezugsmuster verfestigenden Berichterstattung.<sup>18</sup> In ihnen erschien die ›Weltstadt‹ als der eng umrissene, alltägliche Mikrokosmos des Großstädters. Dabei vollzog gerade die Reportage einen bemerkenswerten Spagat zwischen der Annäherung an weithin unbekannte, exotisch anmutende urbane Lebenswelten und dem Verhaften in lokalen Erfahrungsräumen. Als Emblem eines literarischen Journalismus, der aus den Vereinigten

13 *Robertson*, *Glokalisierung*. Zur Bedeutung der Massenmedien im Prozess der *Glokalisierung* vgl. überdies kontrovers *Rantanen*, *Media*, S. 74–118.

14 *Kern*. In den Metropolen etablierten sich neue urbane Mentalitäten und kommunikative Praktiken, die eine – der städtischen Wachstumsphase nachgängige – Phase der identitätsstiftenden ›inneren Urbanisierung‹ nach sich zogen. Vgl. *Korff*, *Mentalität*, S. 345 f.

15 *Robertson*, *Glokalisierung*, S. 208.

16 Vgl. dazu *Jansson*. Die *Globalisierung* – verstanden als ›Intensivierung weltweiter sozialer Beziehungen, durch die entfernte Orte miteinander in solcher Weise miteinander verbunden werden, dass Ereignisse an einem Ort geprägt werden, die sich an einem viele Kilometer entfernten Ort abspielen‹ – war per se ein mediales Phänomen. Der dialektische Prozess der ›Einbettung‹ und ›Rück-Bettung‹ lokaler Praktiken in globale Kontexte, wie er von *Giddens* angenommen wird, geht mit dem Druck einer größeren Autonomie lokaler und regionaler Identitäten einher. Vgl. *Giddens*, *Konsequenzen*, S. 85. Ohne in die Dichotomisierung von lokaler Statik und globaler Dynamik zurückzufallen, müssen doch gerade im Hinblick auf die Nachrichtennetzwerke und deren lokale wie globale Rahmenbedingungen ›translokale‹ Verflechtungen in den Blick rücken. Der *glokale* Kommunikationsraum wird hier insofern relational verstanden. Vgl. *Epple*, *Lokalität*; *Kemper u. Vogelpohl* sowie *Werber*, *Globalisierung*.

17 *Wood*, S. 76–84.

18 Vgl. *Lindner*, *Entdeckung*, S. 17 ff.

Staaten nach Europa zu expandieren begann, oszillierte sie so wie alle Nachrichtenformate auf der Grenze zwischen Konsonanz und Überraschung.<sup>19</sup> Das Narrativ des Kosmopoliten in seiner Beschreibung des schier endlosen Raums des Groß- und Weltstädtischen stand der Schilderung lokalprovinzieller Szenarien und marginalisierter Stadträume – Straßenecken, Mietsbaracken und Wirtshäuser – gegenüber. *Hinter* der Beobachtung dieser Lebenswirklichkeiten standen die Protagonisten und Diskurse eines in Vergessenheit<sup>20</sup> geratenen Kapitels der Mediengeschichte. Auch die Lokalreporter schrieben anfangs von wenigen, besonders exponierten Ausnahmen abgesehen im Mantel der Anonymität; ihre Autorschaft, die noch dazu eine redigierte war, wurde zum Sinnbild des modernen Journalismus.<sup>21</sup> Ihr Wirken besaß entscheidenden Anteil daran, dass die Medien in wachsendem Ausmaß unerlässlich für die intra- und interlokale Kommunikation wurden.<sup>22</sup> Diese generierten in ihrer Verpflichtung auf Neues und Überraschendes Muster und Praktiken eines Stadterlebens, die den Rhythmen der Metropole genuin entsprangen.<sup>23</sup>

Gleichzeitig setzten die Massenblätter *per definitionem* auf die Inklusion weiter Bevölkerungsschichten. Der Slogan der *New York Sun* setzte diesen Anspruch bereits 1833 ins Werk: »It shines for ALL!«. Die Zeitungen übernahmen so *expressis verbis* eine Informations- und Orientierungsfunktion. Zu den Modi urbaner Kommunikation zählen, Jörg Requate zufolge, neben Formen zivilgesellschaftlicher Auseinandersetzung auch Gebrauchs- und Ereigniskommunikation. Für diese Studie zentral wird die Identitätskommunikation der Massenpresse: die Chroniken, Anekdoten und Erzählungen mit ›Lokalkolorit‹, deren »Rolle für die Herausbildung einer neuen städtischen Identität«<sup>24</sup> von außerordentlicher Bedeutung war. Der Diskurs populärer (Bild-)Medien etablierte sich in diesem Sinne als ein Katalysator metropolitaner ›imagined communities‹.<sup>25</sup> »The city is, rather, a state of mind,«<sup>26</sup> schrieb 1925 der Soziologe Robert Ezra Park über das stetig wachsende urbane Archiv aus Texten und Bildern.

19 Vgl. *Galtung u. Ruge*. Vgl. *Jonscher*, S. 285 f.

20 Die Massenmedien, die konstitutiv Vergessen produzieren, verbergen gerade in ihrem Fokus auf einer Vielzahl rasch wechselnder Stars ihr eigenes Erbe. Vgl. *Esposito*, Vergessen, S. 35 ff.

21 Ab den 1870er Jahren wird die Anonymität, aus der insbesondere die lokalen Reporter und Spezialberichterstatter schrieben, allmählich durchbrochen. Bis dato ersetzte – auch bei großen Reporterpersönlichkeiten – der Verweis auf »unseren Berichterstatter« die Angabe des Namens.

22 Vgl. *Zimmermann*, Einleitung, S. 3.

23 Vgl. *Fritzsche*, Reading Berlin.

24 *Requate*, Presse, S. 81.

25 Vgl. *Anderson*, S. 32 ff.

26 *Park*, City, S. 1. Die Studie will hier an neuere Überlegungen innerhalb der soziologischen Stadtforschung anschließen, die Besonderheiten der Metropolen und ihre identitätsstiftenden Kräfte analytisch schärfer zu fassen. ›Identitäten‹ werden demnach keineswegs als essentielle Kategorie, sondern als Ergebnis von Selbst- und Fremdzuschreibungen, grosso modo als »Medienidentitäten« verstanden, welche die prekäre Grenze zwischen dem Eigenen

In den Metropolen, die Gegenstand *und* Schauplatz der Nachrichtererzählungen waren, bildete sich zwischen 1870 und 1930 ein neuartiges Medienbewusstsein aus, das der wechselseitigen »Transformation des Medialen und Sozialen«<sup>27</sup> den Weg ebnete. Die diskursive Konstruktion städtischer Identitäten erwies sich dabei als das Ergebnis eines Journalismus, der gerade der *Herstellung* von Fakten und der Performanz der Inszenierung von Nachrichtereignissen besondere Bedeutung beimaß. Der Reporter avancierte hier als Stifter und Kolporteur visueller wie textueller Repräsentationen der Stadt zum Schlüsselakteur. Die Zeitungsredaktion, von der aus er seine Streifzüge durch den urbanen Raum unternahm, bildete die Scharnierstelle von Diskurs und sozialer Praxis. Sie war als »Kind der nun entstehenden Großstädte«<sup>28</sup> mehr als nur materieller Raum, in dem Nachrichten selegiert, bearbeitet und koordiniert wurden. In Deutschland verwies der Begriff bis 1900 gleichermaßen auf die Praxis des Redigierens wie auf die Personengruppe der »R.[edacteurs] eines Druckwerks«<sup>29</sup>. Im Zeitalter der aufkommenden Massenpresse und kommerzialisierten Medienöffentlichkeiten<sup>30</sup> waren Redaktionen die privilegierten Orte der global vernetzten Kommunikation.<sup>31</sup>

Den anderen Pol einer Berichterstattung, welche stärker *homogenisierend* wirkte, markieren die gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer wichtiger werdenden Agenturmeldungen und Korrespondenzberichte. Diese zirkulierten vorrangig zwischen den publizistischen Großstädten der Jahrhundertwende, in denen die von David Harvey konstatierte radikale »space-time-compression« am deutlichsten spürbar war. Leonhard Frank schrieb ganz in diesem Sinne Mitte der 1920er euphorisch in der *Literarischen Welt*: »In jedem Quadratzentimeter Materie in Berlin ist die ganze Welt enthalten.«<sup>32</sup> Die Metropolen erschienen so bereits den Zeitgenossen als die viel zitierten »Laboratorien der Moderne«, in denen sich soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen wie

und dem Anderen etablieren (vgl. Löw, Soziologie, S. 90f.) und sich durch medial vermittelte Diskurse und Repräsentationen als kulturelle Ressourcen der Identitätsstiftung auszeichnen. Vgl. Hepp, S. 95.

27 Knoch u. Morat, Medienwandel, S. 19.

28 Bösch, Zeitungsredaktion, S. 73.

29 Real-Enzyklopädie, Rev.<sup>14</sup> 1898, Bd. 13, S. 681.

30 Vgl. Habermas, S. 302.

31 Der Prozess *globaler* Identitätskonstruktion setzt die Annahme einer »collective individuality« der Städte voraus, die sich in der Vielzahl der beteiligten Akteure und den unzähligen Beobachterperspektiven auf die Metropole widerspiegelt. Die Begegnungen von Bewohnern und Besuchern in und mit der Metropole, ihre (un)bewussten Aneignungen und Umschreibungen des urbanen Profils verliehen den Metropolen ihre dynamische, fragmentarische und historisch kontingente Identität, die aus dem Wechselspiel von einheitsstiftenden und partikularistischen Identitätsmomenten hervorging. Vgl. Klopfer, S. 15, sowie allg. Bradbury u. Myers, S. 3f.

32 Reportage und Dichtung, in: Die literarische Welt, 25.06.1926, S. 2f. Das Vermögen, diese Verwandlung zu beobachten, wird gerade dem Reporter zugeschrieben. Vgl. Bark, S. 35.

unter einem ›Brennglas‹ verdichteten.<sup>33</sup> Dem Ortsbezug global zirkulierender Meldungen soll hier daher besondere Geltung beigemessen werden.<sup>34</sup>

Im Zuge der Berichterstattung erhielten Medienergebnisse – Sensationsprozesse, *causes célèbres*, Katastrophen und spektakuläre Mordserien oder Nachrichten über metropolitane wie koloniale Skandale und Verfehlungen – internationalen Nachrichtenwert. Indem sie mediale Transfers und Adaptionen über Sprach- und Nationsgrenzen hinweg ermöglichten, behaupteten sie einen überregionalen informationellen Status in den Grenzen des sich herausbildenden ›globalen‹ Kommunikationsraumes.<sup>35</sup> Dabei inszenierten die Medien auf der Jagd nach Neuigkeiten und vor dem Hintergrund gezielter politischer wie ökonomischer Interessen die Events ihrer Berichterstattung ebenso kreativ wie eigenmächtig. Die Generierung von Neuigkeiten in Form eigens erschaffener Events (*stunts*) entsprang diesem Selbstverständnis der Presse als ›Nachrichtenfabrik‹. Doch sanken die medialen Halbwertszeiten unter der Konkurrenz solcher andauernder Exklusivmeldungen (*scoops*). Um 1900 bedurfte ein Ereignis schon der kontinuierlichen Aktualisierung, um in der Erinnerung des Lesers zu bleiben. Sensationen gingen nahezu synchron in Serie.<sup>36</sup> Voraussetzung dafür waren eklatante Medienumbrüche ab der Mitte des 19. Jahrhunderts: Elektrische Übertragungs- (Telegrafie, Telefonie) und technische Reproduktions- (Fotografie, Film) sowie massenhafte Verbreitungsmedien (Massenpresse) revolutionierten die Medienkommunikation der Jahrhundertwende. Gleichzeitig entstanden internationale Nachrichtenagenturen und zusehends komplexe Korrespondentennetzwerke. Agenturen wie *Reuters*, *Wolff's Telegraphisches Bureau* oder *Agence Havas* nutzten die neu geschaffenen Spielräume medientechnischer Entwicklungen und versorgten – als privatwirtschaftlich organisierte Zwischenhändler – die Presse, aber auch Banken, Versicherungen und Händler mit den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Neuigkeiten. Auf diese Weise bereiteten sie einer ›Internationalisierung der medialen Infrastruktur‹<sup>37</sup> den Boden. Kriege, Staatsempfänge sowie Kongresse, aber auch genuin lokale Meldungen zum Wachstum der Metropole, zur Lage urbaner Unterschichten oder zur Emanzipation politischer Bewegungen wurden alsbald über die Grenzen nationaler Einflussphären hinweg zum Gegenstand des Tagesgesprächs.<sup>38</sup>

33 *Matejovski*.

34 Vgl. *Rantanen*, *Cosmopolitanization*. Dabei wird gerade der lokalen mündlichen (!) Aus handlung von Wissen ein besonderer Status zugewiesen. Vgl. *Hessler*.

35 Zu den Grenzen des Kommunikationsraumes vgl. *Geppert u. a.*, *Verräumlichung*. Gerade die *geplanten* globalen Medienergebnisse waren in hohem Maß artifizielle Konstruktionen, so *Stichweh*, *Soziologie*, S. 22.

36 Zur immensen Bedeutung dieser neuen Logik massenmedialer Berichterstattung im 19. und 20. Jh. vgl. exempl. *Lenger u. Nünning*, *Einleitung*, S. 8f. Zu den Voraussetzungen vgl. allg. *Faulstich*, *Medienwandel*.

37 Vgl. *Geppert*, *Nationalisierung*.

38 Zum Feld globaler Kommunikations- und Nachrichtentechniken sowie insbesondere des Telegraphennetzwerkes vgl. *Winseck u. Pike* und *Wenzlhuemer*.

Die Meldungen der global agierenden Reporter und Spezialberichterstatter, ihre Reise- und Stationsberichte ›aus aller Welt‹ standen dieser Konkurrenz der Agenturen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts diametral gegenüber. Der knappe, offizielle Stil der Agenturnachrichten war die Antithese des persönlichen, sensationellen und literarischen Stils des Spezialkorrespondenten. Diese *specials* leisteten in künstlerischer Form die Verbindung von Zeitung und Publikum, Metropole und Kolonie. George Alfred Henty, Reporter und Romanancier, zählte daher die Gabe der anschaulichen, lebendigen Beschreibung zu den Schlüsselkompetenzen des Sonderberichterstatters:

»Generally the qualifications may be stated as a familiarity with as many foreign languages as possible, the possession of a considerable amount of military knowledge, the gift of vivid description, a good constitution, a power of supporting hardships and fatigues, a good seat on a horse, and, lastly, the manners of a gentleman, and the knack of getting on well with people of all ranks and classes.«<sup>39</sup>

Die Nachrichtenkonkurrenz der metropolitenen Gazetten avancierte zum zentralen Motiv des Wettstreits um die Interessen eines *neugierigen* Publikums, das neue, kreative Modi der Inszenierung nachrichtlicher Ereignisse forderte. Diese Dramatisierung der Ereignisse als *Medienereignisse* unterlag, wie schon Niklas Luhmann bemerkte, eigenen Gesetzen: »Einige Ereignisse ereignen sich von selbst, und die Gesellschaft ist turbulent genug, daß immer etwas geschieht. Andere werden für die Massenmedien produziert.«<sup>40</sup> Bei vielen Events handle es sich so um »Ereignisse, die gar nicht stattfinden würden, wenn es die Massenmedien nicht gäbe.«<sup>41</sup> Diese selbstreferentielle Eigendynamik von Medienereignissen, die sämtliche Fallstudien dieser Untersuchung belegen, wird auch von Jonathan Culler betont, der die performative Qualität medialer Ereignisse über ihren propositionalen Gehalt, d. h. über den Grad ihrer Wirklichkeitsreferenz stellt: »[J]edes Medienereignis ist ein Ereignis, das in Betracht gezogen werden muss.«<sup>42</sup>

Unter Medienereignissen sollen daher Geschehnisse – oftmals ›Schlüsselereignisse<sup>43</sup> – verstanden werden, die Anschlusskommunikation erzeugen, eine Verdichtung zentraler Zeitthemen gewähren und so die Entstehung transnationaler Kommunikationsräume ermöglichen,<sup>44</sup> letztlich aber durch die publizis-

39 Henty, *Life*, S. 570. Vgl. Griffith, S. 165. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts näherten sich die Agenturen dann sukzessive auch der Sprache der Zeitungs-Freelancer an.

40 Luhmann, *Gesellschaft der Gesellschaft*, Bd. 2, S. 1097.

41 Luhmann, *Realität*, S. 50. Zur Form der Selbstreferenz vgl. überdies Scherer u. Schlütz, S. 18.

42 Culler, S. 156. Vgl. Epping-Jäger, S. 25–33.

43 Hans Mathias Kepplinger und Uwe Hartung prägen den Terminus des »Schlüsselereignisses« für eben solche Ereignisse, die als Auslöser von längerfristigen Berichtswellen erscheinen. Vgl. Kepplinger u. Hartung, *Störfall-Fieber*. Die Berichterstattung der in ›Serie‹ gehenden Sensationen wird dabei – in Permanenz – in ein paradoxes Verhältnis von *Aktualität* und *Rekursivität* verwiesen. Vgl. Luhmann, *Realität*, S. 48 f.

44 Vgl. Lenger u. Nünning, *Einleitung*, S. 8.

tische Dauerthematisierung und Sinnzuschreibung als ›singulär‹, ›besonders‹ und ›von der Norm abweichend‹ überhaupt erst als Ereignisse hervorgebracht werden.<sup>45</sup> So bewegen sich Medienereignisse stets in einem eigentümlichen Spannungsfeld von Erwartung und Überraschung.<sup>46</sup> Die Integration des Geschehens in einen erzählerischen Rahmen wird, wie gerade das Beispiel des literarischen Journalismus der Jahrhundertwende zeigen mag, konstitutiv.<sup>47</sup>

Die Nachrichtenkultur der Jahrhundertwende war eine Kultur des Spektakels. Der *New Journalism*, der sich in den Vereinigten Staaten bereits ab den 1830er Jahren herausbildete, nahm stilistisch wie inhaltlich-konzeptionell entscheidenden Einfluss auf die Etablierung eines literarischen Journalismus in Deutschland, Frankreich und Großbritannien des ausgehenden 19. Jahrhunderts.<sup>48</sup> Der Wandel innerhalb der europäischen Presselandschaft vollzog sich indes, auch vor dem Hintergrund unterschiedlicher Presse- und Zensurgesetze, keineswegs gleichermaßen rasch. Während Moise Millaud mit dem *Petit Journal* schon 1863 in Frankreich eines der ersten Massenblätter neuer Prägung gründete, dauerte es in Deutschland bis in die 1880er Jahre, bis sich nicht zuletzt infolge der steigenden Zahl US-amerikanischer Immigranten in Berlin Stil und Techniken des Neuen Journalismus durchzusetzen begannen. 1883 erschien der *Berliner Lokal-Anzeiger*, 1898 die *Berliner Morgenpost*; die *B. Z. am Mittag* etablierte sich nur wenig später. Auch in Großbritannien dauerte es beinahe ein halbes Jahrhundert, bis sich mit der *Pall Mall Gazette* (ab 1885) unter der Direktion von William Thomas Stead, der *Daily Mail* oder dem *Star* in den 1890ern Pendanten herausbildeten. Stead entwarf dabei das Paradigma der modernen Presse: »Everything that is of human interest, is of interest of the press.«<sup>49</sup>

Tatsächlich geben die populären Medien der Jahrhundertwende (Presse, Literatur und Film) gerade den »kleine[n], geschwätzig[e] Berichte[n] über belustigende Vorfälle der [kleinen] Leute«<sup>50</sup> Raum, über die Davis schrieb, sie seien in ihrem Oszillieren zwischen Fakten und Fiktionen, zwischen Information und Unterhaltung spätestens mit den *Newen Zeytungen* des 17. Jahrhunderts

45 Vgl. Bartz, Medienereignis, S. 177. Ganz ähnlich auch Nick Couldry und Andreas Hepp: »media events are certain situated, thickened, centering performances of mediated communication that are focused on a specific thematic core, cross different media products and reach a wide and diverse multiplicity of audiences and participants.« *Couldry u. Hepp*, S. 12.

46 Thiele, S. 121 ff., sowie allg. *Conradi*, S. 23 f.

47 Denn, so Koselleck, S. 308: »Erst ein Minimum von Vorher und Nachher konstituiert die Sinneinheit, die aus Begebenheiten ein Ereignis macht.« Die Soziologen Daniel Dayan und Elihu Katz bezeichnen Medienereignisse daher auch als »new narrative genre«. Vgl. *Dayan u. Katz*, S. 9; 25 f. In puncto Narrativierung und Ikonisierung wird gerade den Formen des *storytellings* – d. h. der Erzeugung von Spannung und Attraktion, Emotionalisierung und (Melo-)Dramatisierung der Berichterstattung – zentrale Bedeutung zugeschrieben. Vgl. *Renger*, S. 425.

48 Vgl. *Marzolf*, American ›New Journalism‹, S. 530.

49 Zit. n. *Requate*, Journalismus, S. 48 f. Vgl. *Robinson*, Muckraker; *Soderlund*, S. 15 f.

50 *MacGill Hughes*, S. 147. Übers. durch den Verfasser.

zu einem *der* konstitutiven Momente des *news*-Diskurses geworden.<sup>51</sup> Ihr ›Infotainment‹ *avant la lettre* ebnete der Verschmelzung von Journalismus und Literatur den Weg:

»Human Interest is the universal element in the news. It is what gives the news story its symbolic character. It is the ability to discover and interpret the human interest in the news that gives the reporter the character of a literary artist and the news story the character of literature. It is in the human interest story that the distinction between the news story and the fiction story tends to disappear.«<sup>52</sup>

Thematisch zeigen sich die *human interest stories* abseits eines kaum überraschenden, überaus starken Interesses an Katastrophen und Normverstößen, erstaunlich wandlungsfähig. In den sensationistisch-eskalatorischen Narrativen etablieren sie eine eigentümliche Poetik des Marginalen, Unscheinbaren und kollektiven Verdachts. Dabei schildern sie stets die alltäglichen ›Erschütterungen der Ordnung‹. Die Protagonisten der Geschichten tauchen nur selten auf der Bühne der großen Geschichte auf: meistens gehören ihnen nur wenige Zeilen, wie im Fall der *fait divers* (*fait dix vers*). Die Mikronarrationen erzeugen in der Wahl ihres scheinbar nichtigen Gegenstands den Eindruck vollkommener Kontingenz. Der Anschein, hinter der Fassade des Alltäglichen ein höheres, sinnstiftendes Ordnungsprinzip abzubilden, wird indes letztlich zum Strukturprinzip der Erzählungen. Sie verweisen, so Roland Barthes, in der paradoxalen Struktur einer »causalité aléatoire« bzw. »coincidence ordonnée« und ihrer dramatischen Inszenierung des Geschehens auf die verborgenen ›wunderbaren‹ Gesetze des Schicksals.<sup>53</sup> Stark personalisiert und emotionalisiert, unterlaufen sie die gesellschaftlich etablierten Erklärungsmodelle von Normalität, Devianz und öffentlicher Sicherheit und setzen stattdessen – in oftmals anekdotischer Pointierung – die Leerstellen des Geschehens narrativ in Szene. Dabei stellen die Memorabilien der Zeitungserzählungen eine *Anekdotizität* und *Exemplarizität* des Erzählens aus, die für die Ausbildung des modernen Augenblicks- und Plötzlichkeitsdispositivs der Massenmedien maßgeblich geworden ist.<sup>54</sup> Letztere erzeugen in ihrer permanenten Kolportage von Neuigkeiten

51 Davis, *Factual Fictions*. Vgl. *Pompe*, Medium; *Werber*, Form. Schon Kaspar Stieler, einer der ersten Medientheoretiker, bemerkte im Jahr 1695: »Zu förderst muß dasjenige / was in die Zeitungen kommt / Neue seyn«. *Stieler*, S. 65 f. Ganz ähnlich mag Püschel konstatieren, dass in der Zeitung »Information und Unterhaltung [...] eben nicht konfliktär sind, sondern [...] wie naturgegeben miteinander verbunden.« *Püschel*, S. 36. So wird jede Differenzierung von *natürlichem* und *künstlichem* Erzählen radikal unterlaufen. Vgl. *Eco*, Wald, S. 160 ff. Die Fakten des *news*-Diskurses sind medial konstruiert; allein die Modi ihrer Beglaubigung wechseln.

52 *Park*, Human-Interest Story, S. 113.

53 *Barthes*, Structure, S. 195, sowie *ders.*, Mythen, S. 92 ff.

54 Vgl. dazu *Rosa*. Für die Wahrnehmung der Moderne als Ära der Beschleunigung wie auch deren radikale Suspension in der Inszenierung imaginärer oder virtueller Zeitdehnung zeichnen die Massenmedien verantwortlich. Vgl. *Raulff*; *Bohrer*.

geradezu selbstverständlich Anschlusskommunikation.<sup>55</sup> Sie favorisieren Neues und Unbekanntes/Überraschendes.<sup>56</sup> Die Kleine Form der Reportage vermag dieser Tendenz in besonderer Weise Ausdruck zu verleihen:

»Kleine Formen, die auf Kürze, Komprimierung und Konkretion abgestellt sind, reagieren auf solche Dynamisierungsprozesse, wobei sich auch hier Paradoxien erkennen lassen: Das, was formal der Flüchtigkeit des Augenblicks geschuldet ist und beschleunigtes Zeiterleben in ein entsprechendes Format bringt, erweist sich zugleich als kleines Archiv polychroner Zeiterfahrung. [...] Solche Mikroformate, soweit ihnen die temporale Qualität der Kürze eignet, reagieren auf die Erfahrung von Zeitknappheit, auf den Wunsch nach umstandsloser Erfassung des Gegenstands und die Distribution von Wissen in komplex gewordenen Lebenswelten; nicht selten werden sie aber zu Indikatoren eines Bedürfnisses nach Entschleunigung. Sie sistieren den Augenblick im Vollzug seines Vergehens, sie schärfen den Blick für die Erscheinungsweise des Flüchtigen, Ephemerer und lenken die Aufmerksamkeit auf das Detail, auf das scheinbar Nebensächliche, Triviale, Unauffällige.«<sup>57</sup>

Die Reportagen erscheinen als Miniaturen eines Prozesses massenmedialer Selbstbeobachtung, den der Schriftsteller und Pressehistoriker Robert E. Prutz bereits 1845 vorausschauend als *den* Wesenszug des Journalismus identifizierte: »Der Journalismus überhaupt, in seinen vielfachen Verzweigungen und der ergänzenden Mannigfaltigkeit seiner Organe, stellt sich als das Selbstgespräch dar, welches die Zeit über sich selbst führt.«<sup>58</sup> Der Journalismus sei das »Tagebuch«, in das sich die »Geschichte in unmittelbaren, augenblicklichen Notizen« eintrage. So bilden die Massenmedien eo ipso »Stimmungen« und »Widersprüche«, »Wahres und Falsches« ab.<sup>59</sup>

Dabei gründen die Mediengesellschaften der Jahrhundertwende auf der Inszenierung metropolitaner Öffentlichkeiten.<sup>60</sup> Hier fungieren die Massen-

55 Vgl. *Thye*, S. 149.

56 Die Massenmedien, die sich der Orientierung des Lesers in der Welt verschreiben, bilden oftmals nur mehr die zunehmend komplexen Strukturen in Form chaotischer »Collagen« ab, so John Urry: »Stories from many different places and environments occur alongside each other in an often chaotic and arbitrary fashion, serving to abstract events from context and narrative. The experience of news is thus a temporally and spatially confused collage organized around instantaneously available stories simultaneously juxtaposed.« *Urry*, S. 189 f. Vgl. *Gamper u. Hühn*, S. 23 ff.

57 *Autsch u. Öhlschläger*, S. 10 f. Zur kleinen Form vgl. allg. auch *Köhn*.

58 *Prutz*, *Journalismus*, Bd. 1, S. 7.

59 Ebd., S. 7. Zugespitzter ließe sich insbesondere im Feld des literarischen Journalismus eine radikale Indifferenz der Massenmedien gegenüber Wahrheitswerten konstatieren: Letztere interessieren »nur unter stark limitierenden Bedingungen«. Denn: Nachrichten müssen »ob nun wahr oder nicht« vor allem »unterhaltsam präsentiert« – und d. h. eben »als Ereignisse dramatisiert« – werden. Vgl. *Luhmann*, *Realität*, S. 40 f.

60 Vgl. *Bösch u. Schmid*. Thérenty zufolge sei nun speziell für das »Medienzeitalter« der Umstand charakteristisch, »[que] l'ensemble d'une société vit dans un imaginaire régi par les média«. *Thérenty*, *Débuts*, S. 23. Vgl. zudem bereits *dies. u. Vaillant*, *Presse*.

medien als *agenda setter* der Wissenszirkulation. Sie regulieren die Salienz der Themen. Die Frage nach Bedeutung und Reichweite des metropolitanen *news*-Diskurses muss angesichts der engen Kopplung des Diskursbegriffes an die Relationen der »Macht«<sup>61</sup> immer auch die elementare Frage nach den *gate-keepern* dieses Diskurses aufwerfen. Im Anschluss an Michel Foucaults Definition des »Diskurses« als Ensemble sprachlich-schriftlicher »Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen«, erscheinen Diskurse, wie Achim Landwehr feststellt, schließlich nicht bloß als »Hüllen, welche die ›eigentlichen‹ Dinge umgeben, sondern sie bringen hervor, wovon sie handeln.«<sup>62</sup> Sie verfügen über die potentiell grenzenlose Möglichkeit, ›Wissen« und ›Wahrheit« zu produzieren. Dabei unterliegen sie – als »Menge von Aussagen, [die] zur selben diskursiven Formation gehören«<sup>63</sup> – allerdings historischen Transformationsprozessen. Neben sprachlichen Aspekten umfasst die »diskursive Praxis« die Gesamtheit aller geregelten Verfahren einer speziellen diskursiven Wissensproduktion: Institutionen, Akte der Wissenssammlung und -verarbeitung sowie Regeln der Versprachlichung, Verschriftlichung und Medialisierung.<sup>64</sup>

Die einzelne Aussage, die als ›Grundeinheit‹ des Diskurses nichts als ein historisch kontingentes kommunikatives *Ereignis* darstellt, muss vor dem Hintergrund dieser Praxis gesehen werden. Das dialektische Verhältnis von ›Diskurs« und ›diskursivem Ereignis« – ohne Aussageereignis kein Diskurs, ohne Diskurs kein (verstehbares, typisierbares und interpretierbares) Aussageereignis – wird daher auch von der neueren wissenssoziologischen Forschung vor dem Hintergrund der drängenden Frage nach den Ursachen epistemischer Brüche und der Genese diskursiven Wandels produktiv an Akteurskonzepte angeschlossen und auf das Verhältnis von *Strukturen* und *Handlungen* übertragen. Gegen die überzeichnende Rede von einer Autonomie des Diskurses wird hier die Bedeutung von *Praktiken* der Wissenserzeugung, -reproduktion und -zirkulation hervorgehoben.<sup>65</sup> Akteure sind so weder »freie Gestalter der Diskurse« noch ihnen

61 »Ich setze voraus, daß in jeder Gesellschaft die Produktion des Diskurses zugleich kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert wird – und zwar durch gewisse Prozeduren, deren Aufgabe es ist, die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen.« *Foucault*, *Archäologie*, S. 10f.

62 *Landwehr*, S. 78.

63 *Foucault*, *Archäologie*, S. 170. Zur Charakteristik diskursiver Formationen vgl. ebd., S. 58f.

64 Die »diskursive Praxis« wird als »Gesamtheit von anonymen, historischen [...] Regeln«, die der Produktion von Wissen zugrunde liegen, ausgewiesen. Vgl. ebd., S. 170f. Der Diskurs als ein *Ensemble differentieller Positionen und Aussagen* ohne vereinheitlichendes Prinzip wird gerade durch den »relationalen Charakter all seiner Elemente« gesichert, so *Moebius*, S. 130f.

65 Vgl. *Keller*, *Diskursanalyse*, S. 205.